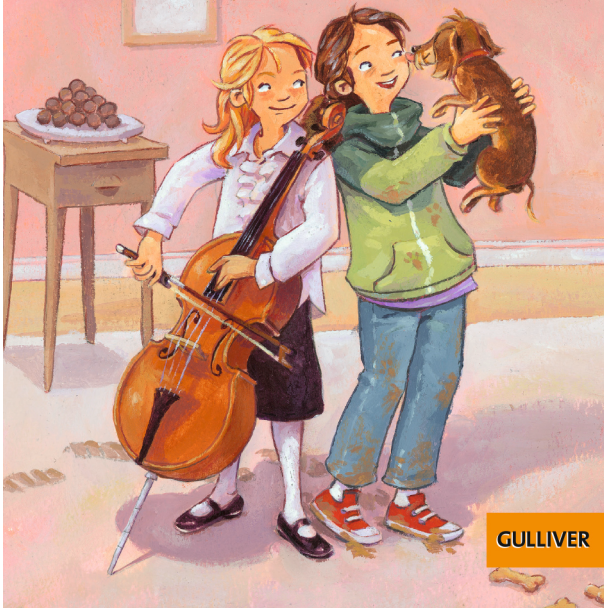


Nikola Huppertz

HUNDEKÜSSE, MEINE BESTE FREUNDIN UND ICH



Leseprobe aus: Huppertz, Hundeküsse, meine beste Freundin und ich, ISBN 978-3-407-74432-6

© 2013 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74432-6>

1. Kapitel, in dem Philine unseren Verschwiegenheitseid schwört, Frau Brömer die Falsche verdächtigt und ich, Janne, eine Bruchlandung hinlege

»Der da hinten!« Ich tippe Philine auf die Schulter und zeige unauffällig aufs Ende der Warteschlange, die sich wie ein langer Schnörkel durchs Schüler-café ringelt. Dienstags in der ersten Pause gibt es immer Waffeln, da trifft man hier die halbe Schule. »Du müsstest echt mal sehen, wie toll der mit Hunden umgehen kann.«



Philine hält sich an einem i-Dötzchen aus der Klasse von meinem Bruder Emil fest und reckt sich auf Zehenspitzen in die Höhe. »Welcher?«, ruft sie. »Der mit den Segelohren oder der mit der Mädchenfrisur?«

»Schrei doch nicht so!« Hastig zerre ich sie vom Biokiosk weg, obwohl wir schon fast an der Reihe waren.

»Ey, Janne!«, schimpft Philine. »Was ist mit meiner Aniswaffel? Ich sterbe vor Hunger«, aber dann stolpert sie ohne weitere Proteste hinter mir her auf den Schulhof.

Auf Philine ist einfach Verlass. Okay, manchmal ist sie vielleicht ein kleines bisschen sensationsgierig, aber sie merkt sofort, wenn mir was ernst ist. Genau wie es sich für eine beste Freundin gehört.

»Du kannst mein Käsebrot aufessen«, sage ich und ziehe den Reißverschluss vom Anorak fast bis zur Nasenspitze hoch. Draußen ist es novembergrau und nieselig kalt, das ist nicht unbedingt mein Lieblingswetter.

»Also, wer ist jetzt dieser Leander?«, fragt Philine und klappt die Frühstücksdose auf. »Der mit den Ohren oder der mit den Haaren?«

»Mit den Haaren. Aber er sieht gar nicht mädchenhaft aus«, antworte ich. »Nur ... lockig.«

Philine beißt in mein Schulbrot und guckt mich schräg an. Pling!, direkt spüre ich, wie ich rot werde. Es ist aber auch wirklich peinlich. Ich meine, ich rede von einem Jungen, nicht von einem wuscheligen Pudel oder so. Und was Jungs betrifft, reicht mir mein kleiner Bruder normalerweise völlig. Ich bin auch nur in die Tierheim-Kindergruppe eingetreten, weil ich zu meinem Geburtstag im Sommer wieder keinen eigenen Hund gekriegt hab, obwohl ich mir nun schon seit hundert Jahren einen wünsche. Konnte ich ahnen, dass mir dort ein Junge aus der 4d über den Weg laufen würde, der genauso hundeveressen ist wie ich und auch noch ganz wahnsinnig nett dazu?

»O-oh!« Philine kichert. »Weißt du, was ich glaube, Janni?«

»Pssst«, zische ich. »Schwöre bei Sonne, Mond und Sternen, dass du es niemandem weitersagst!«

»Also hör mal«, sagt sie empört. Aber dann leckt sie sich die Butter von den Fingern und legt feierlich unseren unbrechbaren Janne-und-Philine-Verschwiegenheitseid ab.

»Es wäre schön, wenn ihr zahlreich erscheinen würdet«, sagt Frau Brömer am Anfang der Mathestunde, nachdem sie die Einladungszettel fürs Schulkonzert ausgeteilt hat. »Dieses Jahr stehen ja wieder einige von euch auf der Bühne.« Sie nickt erst Celina aus der Flöten-AG zu und dann Jonathan und Kwesi, die im Schulchor singen. Über Philine und Minu muss sie natürlich gar nicht erst was sagen. Wissen ja eh alle, dass Philine am Freitagabend mit ihrem Cello auftreten darf und Minu sie am Klavier begleitet. Die beiden sind nun mal die Musikprofis der Schule und üben schon seit Wochen ein Stück zusammen ein, das heißt *Sonatine* und ist sehr schwierig. Nicht so ein Babykram, wie die Flötenkinder immer spielen, *Uhrenkanon* oder *Kleiner Tanz*. Den Unterschied hör ja sogar ich!

»Voll schade, dass du nicht kommen kannst, Janni«, sagt Philine und malt mit Gelbstift einen weinenden Smiley auf meinen Zettel.

»Glaubst du, ich hab Bock auf diese komische Hochzeit im Schwarzwald?« Ich seufze und denke an meinen Tierheimnachmittag jeden Freitag. Der fällt diese Woche nämlich auch flach, und nur, weil Papas grässliche Cousine Bianca zum dritten Mal

heiratet. Da kann man sich ja sowieso schon denken, dass es wieder nicht hält. Bestimmt macht sie es nur wegen den vielen Geschenken. »Nicht mal Papa hat Lust dazu. Und Mama bloß, weil es in Stuttgart ein Völkerkundemuseum gibt und wir da auf dem Rückweg Zwischenstopp machen.«

»Ach, Kack!«, sagt Philine, und Frau Brömer wirft einen bedeutungsvollen Lehrerinnenblick in unsere Richtung. Allerdings kriegt nicht Philine ihn ab, sondern *ich*, klar. Wenn ein Mädchen supertoll Cello spielt, eine Eins nach der anderen schreibt und teure Klamotten trägt, glaubt immer kein Mensch, dass es auch dreckige Wörter sagt. Das denken die Leute mehr von so welchen wie mir. Dabei ist Philine kein bisschen besser!

»Kack, Kack, Kack«, bekräftigt sie flüsternd und lächelt Frau Brömer ziemlich frech an.

Aber die blättert nun im Mathebuch und kriegt es nicht mit. »Dann wollen wir mal die Hausaufgaben besprechen«, sagt sie nur.

Als ich nach der fünften Stunde mit Philine die Treppe runterkomme, steht Emil schon am Tor und wartet. »Janne-Tanne!«, brüllt er und stürmt auf

mich zu. »Heute hatten wir das *Rrr*. Gut, was?« Und er springt mich an, dass ich das Gleichgewicht verliere und auf meinem Hintern lande. Rums. Sofort dreht sich alle Welt nach mir um. Auch ... Leander. Na super!

»Hallo, Janne«, sagt er ganz lieb. »Hast du dir wehgetan?«

»Äh, Quatsch!« Schnell beuge ich mich vor und zupfe an meinen ausgeleierte Socken, als hätte ich mich nur mal kurz hingehockt, weil sie im Stiefel runtergerutscht sind.

»Ich hab sie umgemäht«, verkündet Emil da beinahe stolz. »Aber sie ist nur auf den Po gefallen.«

Argh! Zu Hause sind kleine Brüder ja vielleicht einigermaßen brauchbar, doch in Schulen müssten sie echt verboten werden.

»Ja dann ... bis Freitag«, murmelt Leander.

Ich schiele vorsichtig hoch, und schon ist er verschwunden. Stattdessen huscht gerade Minu vorbei.

»Tschüs, Philine«, sagt sie mit ihrer piepsigen Stimme, die mich immer ein bisschen kirre macht. »Ich komm heute wieder in deinen Cellounterricht, weißt du ja.«

»Jau, da fetzen wir noch mal alles durch«, sagt

Philine. Und während sie Minu nachwinkt, zischt sie zu mir runter: »Nett, der Gelockte. So kümmerig!«

»Ich bin tot!« Stöhnend rapple ich mich auf. Aber plötzlich weiß ich, dass ich am Freitag auf gar keinen Fall zu Biancas saudämlicher Hochzeit fahren kann. »Also bis morgen«, sage ich fix, »ich frag zu Hause noch mal wegen deinem Konzert.« Dann schnappe ich mir Emil und ziehe ihn auf die Straße.

»Das *Rrr*«, sagt er beschwörend. »Bald kann ich alles lesen. Alle geheimen Dokumente! Wie ein ganz echter Agent.«

»Aha«, brumme ich. Diesen Agententick hat Emil schon seit Monaten, und eigentlich hatte ich gedacht, wenn er in die Schule geht, wird es langsam mal besser damit. Aber ich verkneife mir weitere Kommentare. Um Mama und Papa rumzukriegen, dass wir doch nicht in den Schwarzwald fahren, brauch ich unbedingt Emils Hilfe.

2. Kapitel, in dem ich in unser Haus einbreche, Emil Dreckwürmchen verteilt und Papa einen Schlips mitbringt

Zu Hause klingeln wir x-mal, doch der Türöffner summt und summt nicht, und meinen Schlüssel hab ich leider auch vergessen.

»Oah, Menno!«, schimpft Emil, als wir schließlich ums Haus rum in den Garten schlappen. Seit ein paar Wochen ist das Schloss der Hintertür schrott, und wenn ich mich feste gegen sie schmeiße, kommen wir zumindest schon mal ins Trockene. »Ich muss mal. Wieso ist denn keiner da?«

Ich zucke die Achseln. »Das Übliche, schätz ich mal.«

Mama bleibt über Mittag häufig in der Uni kleben oder rennt in den Copyshop, weil ihr irgendein wichtiger Artikel für ihr Studium fehlt. Über Regenwaldindianer zum Beispiel oder nordsibirische Rentierzüchter.

Papa macht seinen Computerkram zwar von zu Hause aus, aber manchmal fällt ihm um kurz vor eins ein, dass wir keinen Fitzel Gemüse mehr haben oder Eier für Pfannkuchenteig und er noch blitzschnell einkaufen muss. Philine sagt, ich hab die chaotischsten Eltern der Welt. Kann sein, sie hat recht.

»Ich mach mir gleich in die Hose«, jammert Emil im Treppenhaus. »Tu was, Janne!«

»Geh halt bei Marc und Felix, falls gerade einer da ist.« Ich zerre ihn in den ersten Stock und drücke eilig auf die Klingel. Von ganz oben kommt uns nämlich wie jeden Tag der pingelige Herr Kutschenreuter entgegengewippt. Der geht immer genau um diese Zeit seinen Briefkasten leeren und rennt wahrscheinlich sofort zum Vermieter, wenn Emil ihm vor die Füße pinkelt. Mit Kindern hat er es nicht so.

Auf dem Treppenabsatz angekommen, legt er auch gleich los: »Das defekte Schloss nimmt weiteren Schaden, wenn es mit Gewalt ...«, aber da



klappt die Wohnungstür auf und Marc steht auf der Schwelle.

»Kaputter als kaputt geht nicht, Herr Kutschenreuter«, sagt er trocken. So super! Felix und er sind meine absoluten Lieblingsnachbarn, da kann nicht mal die gemütliche alte Frau Jacobi aus dem Parterre mithalten.

»Mussmalaufsklo!« Emil trampelt ungeduldig von einem Fuß auf den anderen.

»Nur hereinspaziert, meine Herrschaften«, sagt Marc. Und ha!, ist ja klar, wer mit »Herrschaften« gemeint ist und wer nicht. Aber Herr Kutschenreuter ist sowieso schon weitergegangen. Vielleicht hat er auch was gegen Schwule.

Als wir gerade die zweite Runde *UNO Extreme* spielen, kommen Mama und Papa uns einsammeln. Im Doppelpack! Und sie haben Pizza von *Enzo's* mitgebracht! Das macht die Verspätung mehr als wett.

»'tschuldigung, wir hatten die rote Welle«, sagt Mama und betrachtet die Dreckwürmchen, die Emils geriffelte Sohlen überall auf den picobello abgeschliffenen Dielen hinterlassen haben. Marc ist ja von Beruf Innenarchitekt, und wohnungsmäßig